DIE AUTONOMIE

Abonnements-Preis
PER QUARTAL
Für England ... ... 10d.
„ Deutschland ... ... 80 Pf.
„ Oesterreich ... ... 50 Kr.
Frankreich, Belgien und die Schweiz ... ... 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle vierzehn Tage.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauens-Adressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
96 WARDOUR STREET, SOHO SQUARE,
LONDON. W.

No. 42. III. Jahrg. **London, den 2. Juni 1888.** **Preis per No. 1d.**

Freiheit.

1.

Sagt nicht, dass frei wir sind! — Noch wird das Wort,
Das wie ein Hauch die dumpfen Zelte lüftet,
In die sie sich verkriechen fort und fort,
Noch wird es unterdrückt! — und wie zerklüftet

Auch unser Fühlen, unser Denken sei:
Die bange Seele muss den Athem halten
Und darf hinaus nicht rufen stark und frei,
Was sie bedrängt! — Wie vor dem Schnee, dem kalten,

Der Frühling schaudert, schweigt ihr Wünschen sie
Und sucht es ängstlich, ängstlich zu verbergen...
Das ist nicht Freiheit! Täuscht Euch nicht! Noch nie
Sah'n wir befreit uns von der Knechtschaft Schergen!

2.

Sagt nicht, dass frei wir sind! Als Frevel noch
Gilt jedes Wort den blinden, feigen Schaaren,
Das kühn zu sprengen sucht das Eisenjoch,
Das auf uns liegt seit so viel trüben Jahren.

Sie spritzen ihre Schmach auf uns, um dann
Mit frechem Finger auf uns hinzuzeigen:
"Seht Ihr den Makel dort an jenem Mann?
Er geht in der Verworfenen blut'gem Reigen!"

So nennt Ihr Hass, was einzig Liebe ist!
So scheltet Aufruhr Ihr, was nur Empörung!
Und streut ins Ohr der Lebenden mit List,
Wie immer, leere Worte der Bethörung!

3.

Jedoch Ihr fürchtet uns! Euch treibt das Grauen
Zu immer tolleren Wahnwitzsprüngen an!
Ihr könnt dem Freien nicht ins Antlitz schauen,
So werft Ihr ihn in dumpfer Kerker Bann.

Doch wähnet nie, die Freiheit aufzuhalten!
Armselige Thoren, lernet, dass der Fluch
Der Unterdrückten kreist ob Eurem Schalten.
Lernt es aus der Geschichte blutigem Buch!

Lernt es und zittert! — Ehe noch gesunken
Dieses Jahrhundert wieder in die Nacht,
Hat diese Erde Euer Blut getrunken,
Ist sie vom Schlummer dräuend aufgewacht!

(Aus "Sturm.")

Praktische Vorschläge.

II.

Wir kennen Leute, deren Mund von Humanitätsphrasen überläuft, Leute, die es gern hören, wenn sie von den Armen als Menschenfreunde bezeichnet werden, die sich aber mit Entsetzen von unseren "wilden" Gleichheitsideen abwenden. Nun wir sind auch human, aber wenn *wir* von Humanität sprechen, meinen wir etwas ganz Bestimmtes damit, machen wir ganz bestimmte, greifbare Vorschläge. Unser Menschlichkeitsgefühl sagt uns, dass es unsere vornehmste Pflicht ist, nicht zu ruhen, bis mindestens jeder Hungrige gesättigt, jeder Nackte bekleidet und jeder Obdachlose ein bequemes und gesundes Unterkommen gefunden hat, mit einem Wort bis jeder leibliche Mangel aus der Welt geschafft ist Erst dann, wenn Massregeln getroffen sind, welche einen Rückfall in dieser Richtung unmöglich machen, kann an Weiteres gedacht werden.

Aber auch ganz gewöhnliche Klugheitsrücksichten werden uns veranlassen die vorhandenen gesellschaftlichen Reichthümer in Gestalt von Nahrungsmitteln, Kleidung und Obdach den bedürftigen Volksmassen zur freien Verfügung zu stellen. Beim Ausbruch der Revolution wird ein bedeutender Bruchtheil des Volkes unseren Bestrebungen völlig unsympathisch gegenüber stehen, abgesehen von Denen, welche uns, in offner Feindseligkeit gegenübertreten. Die Geschäftsstockung wird schwer auf den Arbeitern lasten, die Noth wird furchtbar sein. Der Krämer- und Kleinbürgerstand wird hierunter ebenfalls stark leiden, da die Consumtionsfähigkeit der Arbeiter durch die versiegten Erwerbsquellen gesunken oder ganz geschwunden ist.

Hier gebietet uns die Klugheit, wenn nicht schon die Humanität allein dem Volke die Waarenlager zu öffnen, wo es sich nicht bereits selbst zu derartigen selbstverständlichen Schritten verstanden hat.

Bisher sprachen wir nur von dem an Allem nothleidenden Volke im Allgemeinen, kommen wir jedoch auf den kämpfenden Theil des Volkes speziell zu sprechen, so zeigt sich die absolute Nothwendigkeit solcher Massregeln, wie wir sie hier vorschlagen, in einem noch viel klareren Lichte. Es wäre Verrücktheit, den Kampf gegen eine wohlbewaffnete, wohldressirte und wohlgenährte feindliche Macht aufnehmen zu wollen, ohne sich selbst in einem derartigen Massstabe, aller uns nur irgendwie zugänglichen Vorräthe an Lebensmitteln, Kleidung und Waffen zu bemächtigen, dass die Vertheidiger der "Ordnung und Gesetze" nichts weiter vorfinden als leere Räume. Selbst die Vernichtung derartiger Kampfesmittel ist geboten, wenn wir sie nicht selbst benutzen können, wohl aber den Feind stärken würden, fielen dieselben in dessen Hände.

Die Gewissheit, die Seinen, oder die Ihrigen daheim vor Noth und Elend bewahrt zu wissen, wird den Mann oder das Weib mit grösserer Hingabe für die Revolution thätig sein lassen, und den freiwillig sich gestellten Aufgaben im vollen Masse gerecht werden.

Unter den unthätigen, indifferenten Proletariern werden solche Massregeln das Gute bezwecken, sie den Einflüsterungen und Aufhetzereien der schleichend wühlenden Reaktion weniger zugänglich zu machen, im Gegentheil wird die Sympathie für die revolutionäre Sache, welche ihnen eine derartige Veränderung ihrer ganzen Lebenslage möglich macht, erweckt, und es ist garnicht abzusehen, welchen Zuwachs von Kämpfern wir aus den Reihen jener Elemente erhalten werden. Einmal im freien Genuss der vorhandenen Dinge, werden sie jedenfalls ihr Möglichstes dazu beitragen, derartige Zustände aufrecht zu erhalten, sie weiter auszubauen und gegen jeden feindlichen Angriff energisch zu vertheidigen.

Man erinnere sich nur, welche heroischen Kämpfer die französische Revolution aus den Bauern gewann, so wenig auch die Massregel des Parcellensystems unseren heutigen Ansichten und Verhältnissen entspricht.

Die Besitzergreifung und freie Benutzung der vorhandenen Reichthümer durch das arbeitende Volk wird voraussichtlich sehr bald das Bedürfniss wachrufen, der Vereinfachung und Bequemlichkeit halber die Güter an grösseren, am besten geeigneten Plätzen aufzustapeln und so gleichsam die Anfänge der grossen Consumlager zu bilden, von welchen wir heute schon Beispiele in allen grösseren Städten vorfinden. Ein jeder Einzelne von uns wird in seiner Nachbarschaft solche grossartige Verkaufshallen, die mitunter ganze Häusergevierte einnehmen, kennen. und wird es wohl leicht einsehen, dass solche Plätze mit sehr wenig Veränderungen und mit grosser Leichtigkeit für unsere Zwecke brauchbar gemacht werden können.

Wir staunen, wenn wir die dort aufgehäuften Vorräthe bemerken, welche uns allen Zweifel an der Unzulänglichkeit derselben für die Bedürfnisse der Volksmassen benehmen.

Nach der kurzen Besprechung der zu ergreifenden Massregeln für die augenblicklichen Bedürfnisse des Volkes, blieben noch diejenigen Schritte zu beleuchten, welche der zukünftigen Gesellschaft gleichsam als Grundstein dienen sollen.

Dieses müssen wir uns jedoch für eine spätere Gelegenheit vorbehalten. da auch uns die heutigen Verhältnisse wie Zwangsjacken einpressen, Verhältnisse, aus welchen man sich nicht so ohne Weiteres heraushäuten kann. Kurz, wir sind eben Arbeiter, die erst nach schwerem Frohndienst Zeit und Gelegenheit finden müssen, ihren Geist zu sammeln und ihre Gedanken, sei es auch grob und eckig, auszudrücken.

Unsere Ausführungen lassen gewiss viele Lücken offen, welche dem denkenden Leser Gelegenheit bieten in die Diskussion der für uns so ungemein wichtigen Fragen einzugreifen. Ueberhaupt wäre es unseren Genossen dringend anzurathen, ihre eigene Denkkraft etwas energischer in Thätigkeit zu setzen und beizutragen zur Vervollständigung der uns vorschwebenden Ideale, beizutragen zur grösstmöglichsten Verbesserung und logischen Bestimmtheit der von uns zur Verwirklichung des Ideals vorgeschlagenen Massregeln.

Mit dem Anhören von Reden und dem einfachen Lesen von Abhandlungen ist's nicht gethan, selbst denken und selbst sich ein Urtheil bilden, das ist's, was wir Jedem dringend anempfohlen haben wollen.

Putsche.

Wir würden es als den grössten Blödsinn bezeichnen wollten, wie die Sachen heute stehen, einige Tausend Verschwörer irgend eines Landes so in Nacht und Nebel das Militär überfallen in der Hoffnung, auf diese Weise die soziale Revolution herbeizuführen. Es wäre dies, ganz abgesehen von dem sehr wahrscheinlichen Verrath, welcher ja bei solchen Gelegenheiten fast immer im Spiele ist und welcher die Sache schon ehe eigentlich in Scene gesetzt zum Scheitern bringen würde, schon insofern ein Blödsinn, als die Betheiligten ihr eigenes Leben sowohl wie das der Soldaten, die doch eigentlich ihre Brüder sind, aufs Spiel setzen, ohne den wirklichen Feind, die herrschende Klasse, zu treffen. Denn hegten sie auch die Hoffnung, dass ihr Vorgehen allgemeine Nachahmung fände und sich so der furchtbare Kampf entspinnen werde, wodurch schliesslich doch der Feind zermalmt würde, so müssten sie immerhin auch darauf gefasst sein, schon beim ersten Anprall aufs Haupt geschlagen zu werden, und dann hätten sie, wie gesagt, ihr eigenes Blut verspritzt, während der Feind unbeschadet bliebe.

Diese Art Putsche zu bekämpfen ist heute nicht mehr nöthig, aus dem einfachen Grunde, weil erstens die organisirten Arbeiter deren Nutzlosigkeit längst eingesehen haben, und zweitens, weil unter unorganisirten Arbeitern eine Verschwörung unmöglich ist, denn die Verschwörung selbst ist schon eine Organisation. Eine Sache daher zu bekämpfen, wovon kein vernünftiger Mensch schon von selbst etwas mehr wissen will, wäre leeres Stroh gedroschen.

Die soz.-dem. Führer, welche sich bekanntlich fortwährend gegen Putsche auslassen, sind aber auch, da sie das oben Angeführte ebensogut wissen wie wir, weit entfernt, den Auswuchs einer solchen Verschwörung darunter zu verstehen.

Nein, wogegen sie Front machen, das ist das heftige, das natürliche Aufwallen des Blutes der Massen, wenn die Unterdrücker deren Fesseln fester anziehen, wenn diese durch einen Gewaltstreich eine Aufregung im ganzen Lande hervorrufen. Sie wollen es zurückgedämmt wissen! Anstatt das Volk in einem solchen Falle seine Kraft sowohl wie auch die Zuverlässigkeit des Militärs erproben zu lassen, rufen sie: Zurück! Lasst euch nicht provociren. Keine Putsche! Wartet bis die Sache reif ist zur grossen Revolution, bis ihr vollständig organisirt seid. So unterdrücken sie den Geist der Empörung.

Sollten jene Leute nicht aus Erfahrung wissen, dass ein Mensch, der in seinem Leben noch keine Hand zum Schlage erhoben hat und mit einem Gewohnheitstechter ins Handgemenge geräth, immer den Kürzesten ziehen wird, selbst wenn er diesem an Kraft überlegen ist?

Das Volk kann nicht von der Schlafstube aus auf die Barrikaden steigen, um die Entscheidungsschlacht zu schlagen. Nein, es muss erst gerade durch solche Putsche ordentlich aufgeweckt und aufgeregt werden, muss sich an den Kampf gewöhnen. Wohl wird es manche Niederlage erleiden und manche Opfer hinterlassen, aber um so schneller wird der Entscheidungskampf herbeigeführt und um so sichrer ist dann der Sieg.

Und wenn man demgegenüber die heutigen Zustände in Erwägung zieht, die vielen Opfer, welche täglich dem Geldmoloch fallen, was haben wir da zu verlieren? Welcher Unterschied besteht etwa darin, ob mir die Maschine ein Glied zerschmettert oder eine Granate, ob ich im Bergwerk den Tod finde oder in einer Strassenschlacht? wenn nicht der, dass in den letzten Fällen ich für eine hehre Sache, für die Sache der Menschheit leide, während in den ersten ich nur im Ringen um meine eigne kümmerliche Existenz überrascht werde. — Oder was thuts, ob ich es bin oder ein Anderer? Der Menschheit im Grossen und Ganzen bleibt dies gleich, und ihr Wohl herbeizuführen ist unser Aller Pflicht, da das Wohl des Einzelnen von dem der Gesammtheit abhängt. Wer daher den Geist der Empörung unterdrückt, begeht ein Verbrechen an der Menschheit. Y.

Elektrische Glossen.

Wahrlich, wir leben nicht umsonst in dem goldnen Zeitalter der Civilisation und der Erfindungen! Bezüglich des ersteren, worüber man verschämt zu Boden blicken muss, so ist das Land der "Freiheit" dem "übercultivirten" Europa immer nachgelaufen, hinsichtlich des letzteren aber den nun weniger erfindungsreichen Culturstaaten in letzterer Zeit sogar um einen bedeutenden Schritt vorgerannt.

Denn während man sich in Europa vergeblich die Schädel malträtirt, neue Kanonen zu erfinden, um klafterdicke Stahlplatten wie einen Papierbogen durchzuschiessen, oder Gewehre, die ihre sich von selbst erzeugenden Patronen und Bleikugeln *sans façon* in die Reihen des "Feindes" hinüberkartätschen, sind die Herren Yankees bereits auf eine neue originelle Art der Menschenschlächterei verfallen, nämlich mittelst — der Elektrizität.

Diese Idee an und für sich ist zwar nicht das Neueste, bildet deshalb auch nicht die Veranlassung meiner Glossen, sondern die allerneueste Nachricht aus New-York, allwo von den "Weisen des hohen Rathes" ein neuer Gesetzesparagraph gefixt wurde, betreffend die Abmurksung von Verbrechern und sonstigen Schwerenöthern mittelst eines elektrischen Schlages!!!

Dass die Amerikaner bei ihren jetzigen Kriegsgelüsten gegen das Proletariat nicht beim Einzelmorde stehen bleiben werden, ist selbstverständlich, dazu sind sie ja zuviel Amerikaner, und es soll uns durchaus nicht Wunder nehmen, wenn wir demnächst zu hören bekommen, man hat bei diesem oder jenem Strike tausend "rebellische Faulenzer" elektrisch ins Jenseits spedirt.

Wegen des Wie, das so unglaublich erscheint, fällt mir gerade eine Anekdote ein, welche Joh. Scherr in seinem Buche "Das rothe Quartal" von dem bekannten Communarden Théophile Ferré erzählt. Genannter Ferré soll sich in einer Versammlung zu Paris einmal dahin geäussert haben, man möge alle Bourgeois auf dem vorher mit eisernen Platten überspannten Champ-de Mars zusammentreiben und dann das ganze Pack mittelst einer mit den Platten verbundenen elektrischen Batterie zu Tode tanzen lassen.

Donnerwetter, das Mittel wäre probat, — natürlich von uns angewendet, — wollen wir daher abwarten, man sagt ja immer, Geduld bringt Rosen. Das sind jedoch nur alles Voraussetzungen und Wünsche, die in den Köpfen der Geldprotzen ihr Wesen treiben, gehen wir deshalb lieber zur Thatsache über bezüglich der neuesten Hinrichtungsmethode und den üblichen "Hinrichtungen."

Diese nette Einrichtung gesetzlich berechtigter kaltblütiger Ermordung sogenannter Missethäter wird von den "Culturvölkern" bis jetzt durch Erwürgung, Enthauptung, Guillotinirung etc. etc. zur Erhaltung und zum Wohle des gegenwärtigen Gesellschaftssystems vollzogen; diese Sterbeart soll von nun an "humaner" gestaltet werden, und dazu soll eine der wichtigsten und neuesten Erfindungen — die Elektrizität — verwendet werden. Zum Tode Verurtheilte werden also künftighin nicht mehr geköpft, guillotinirt, garottirt, strangulirt oder fricassirt, sie werden "einfach" elektrisirt.

Wie mögen sich schon die Herren Strassenräuber im Stillen über diese Neuerung freuen, schmerzlos executirt zu werden! — —

Beurtheilt vom fachmännischen Standpunkte, ist diese neue "Insjenseitsbeförderung" sehr in Zweifel gezogen worden. Der Tod durch einen elektrischen Schlag ist wohl möglich, doch auf Grund des verschiedenartigen Nervensystems nicht gleichmässig sicher. Im Jahre 1867 wurde ein Bauer in Deutschland vom Blitz erschlagen — der bekanntlich auch nichts anderes als Elektrizität ist — und wurde auch nach zweitägiger ärztlicher Begutachtung als "vom Blitze getödtet" zu Grabe getragen, am Friedhofe jedoch in Folge laut vernehmbaren Wimmerns und Stöhnens aus dem Sarge gehoben, und siehe da, besagter Todter lebte, erzählte, wie er das Grabgeläute der Glocken gehört habe etc. — und lebte noch zehn Jahre vom Tage seines Begräbnisses weiter. Solche Vorkommnisse befürchten erfahrene Fachleute, wie die Zeitschrift "Electrician" in London vom 4. Mai ds. Js. veröffentlichte.

Für uns ist das zwar Alles schnuppe, jedoch in unserem Interesse und zu unserer Verwerthung kann ja die Elektrizität auch geschaffen sein, und wir werden selbe auch verwerthen.

Die Lehre, die wir aus Vorstehendem zu ziehen haben, ist einfach die: Was das Sinnen und Trachten der heutigen müssigen Gesellschaft gegen das Volk ist, das soll künftig als Mittel zum Zweck gegen diese selbst angewendet werden. Das Wehren gegen Elemente, die dieselbe zu dem gemacht, was sie sind, ist das beredste Zeugniss ihrer eigenen Schandthaten. Raub, Mord und jegliches Verbrechen als ihr eigenstes Existenzmittel, sinnt dieselbe zugleich auf die raffinirtesten Grausamkeiten, den kleinen oder gewöhnlichen Räuber unschädlich zu machen, wenn dieser einem von den ihren den Raub verkleinern will. Zwingen uns also solche Nichtswürdigkeiten nicht auch dasselbe zu thun? Ist das alles nicht Fingerzeig genug, solche Erfindungen auch praktisch auszunutzen? Mit einem Wort, den Spiess umzukehren? Freilich wäre es zuviel Federlesens, wollte man jeden fettgemästeten Bourgeois und Grossdieb einzeln zu Tode elektrisiren, aber eine gut angelegte Mine elektrisch entzunden und einige Hundert solcher Strolche eine elektrische Himmelfahrt machen lassen, das soll einmal unsere elektrische Antwort, unsere elektrische Vergeltung und Rache, unsere elektrische Hinrichtung sein für Bestien, die statt einzeln *en masse* den Tod verdienen. Hurrah, es lebe von heute an die Elektrizität — für uns! —

An die Frauen des Volkes!

Im Nachstehenden bringen wir in ein wenig veränderter und verkürzter Form eine auf dem Continent erschienene und massenhaft verbreitete Flugschrift, welche wir in den Stand gesetzt sind auf Verlangen zu übermitteln:

"Schwestern! Immer schwüler wird es um uns her, je weiter die gegenwärtigen Zustände in ihrer Entwicklung vorschreiten, desto theurer die Nahrungsmittel, desto seltener die Arbeit, desto kärglicher der Lohn, desto brutaler der Arbeitgeber. Je weiter, desto trostloser gestaltet sich unsere Zukunft und die unserer Kinder. Der rasende Fortschritt im Maschinenwesen, die Niedertracht und unersättliche Habsucht der besitzenden Klassen wirft täglich unzählige Arbeitskräfte aufs Pflaster, die uns mit ihren von Hunger entstellten Zügen für früher oder später das gleiche Schicksal verheissen.

Seit 6000 Jahren beten die Armen und Enterbten, gleichviel welcher Religion, zu einem Gott, welcher allmächtig, gerecht, allgütig sein und sonst noch alle guten Eigenschaften besitzen soll — und noch hat er nichts für sie, für euch gethan! Noch leidet ihr ebenso und viel mehr noch als die egyptischen und römischen Sklaven, und heute noch dürfen eure Herren oder Arbeitgeber ungestraft den Lastern fröhnen und die Früchte

eures Schweisses ernten. Unzählige Male haben die Völker ihre Staatseinrichtungen und Gesetze gewechselt, Republiken und Monarchien gestürzt und wieder aufgebaut — doch immer nur zu Gunsten Einzelner, während die grosse Menge des Volkes noch heute in Ketten und Elend schmachtet. Lange genug hat nun der Humbug gedauert! Das Maass ist voll! Da weder jener Gott noch der Staat helfen will noch kann — nieder mit beiden und helft euch selbst.

Schwestern, schon murrt das Volk und die Tyrannen zittern um ihre Herrschaft, doch schon klirren die Waffen an euer Ohr! Jene Scheusale lechzen nach dem Blute eurer Männer und Söhne, sie hoffen durch deren Hinschlachten einen Kitt für ihre Herrschaft zu gewinnen.

Wollt ihr in stiller Ergebung dem Blutbade zusehen, das eure Söhne den Kanonen, eure Töchter und euch selbst dem Hungertode ausliefert? Jedes Thier vertheidigt seine Jungen und ihr wäret herzlos, feige genug, es nicht zu thun? Gebt nichts auf das alberne Geschwätz, dass solche Sachen das Weib nichts angehen, dass es die Politik den Männern überlassen soll und was sonst noch alles für Redensarten gebraucht werden, um euch von jeder Thätigkeit in dieser Beziehung abzuhalten. — Wie! das Weib, welches das Kind unter dem Herzen trägt, es unter Schmerzen gebärt, mit Kummer und Thränen erzieht, soll kein Recht haben, ihm zur Seite zu stehen, wenn es sich um sein Glück, seine Zukunft handelt? ja selbst um das Glück zukünftiger Generationen! Nein, nicht nur dass die Frauen das Recht haben, am Befreiungskampfe sich zu betheiligen, es ist im Gegentheil ihre erste, heiligste Pflicht, den Männern kühn zur Seite zu stehen. Wie das Weib mit den Fesseln der Liebe den Mann und das Kind umfangen hält, so soll es ihnen auch in gleicher Weise vorangehen, sie anzufeuern im Kampfe für Freiheit und Recht, für die Anarchie!

Könnt ihr ein Herz im Busen tragen und dennoch euch glücklich fühlen, wenn Jammer und Elend euch umgeben? Und wer bürgt euch dafür, dass ihr selbst oder eure Kinder in Folge des heute so bestialischen Kampfes ums Dasein nicht einst verhungert oder sonst elend umkommen werdet? —

Wo ist der Geist jener Frauengestalten, die den Männern die Waffen in die Hand gedrückt, die mit verklärter Miene in den Kerker wanderten und das Schaffot bestiegen? Wo der Geist heroischer Mädchenseelen, die ihr Herz treu und unbefleckt den kühnsten Freiheitskämpfern als Lohn bewahrten? Ist er wirklich unserer Zeit entschwunden? O nein! er ruht unbewusst in euch, Frauen und Mädchen des Volkes. Ein Wink, und er wird zum Schrecken der Herrscherbande die Massen beleben.

Auf denn, ans Werk! So lange ihr nicht handelt, wird nichts bewirkt! Ihr zagt? Was habt ihr zu erwarten, zu verlieren? Zertreten oder zertreten werden. So lautet auch das Losungswort der herrschenden Klasse. Wollt ihr zertreten werden? eure Männer in den Kerker geschleppt sehen, sobald sie wagen, die Wahrheit zu sagen? Eure Jugend, euer Recht auf Glück noch länger dem Geldmoloch zum Opfer bringen, bis euch Kummer und Elend ins Grab gebracht? Nein! Nun denn, so schliesst euch den Revolutionären an und zertretet! Zertretet, so lange es noch Zeit ist. Nieder mit dem Eigenthum, das nur Herren und Knechte, Schwelgerei und Elend schafft. Alles für Alle! Jeder Mensch hat das Recht zu leben und zu geniessen. Nieder mit dem Staat, der nur einem betrügerischen Lumpenpack zu Privilegien verhilft. Nieder mit allen Gesetzen, die nur auf Schritt und Tritt eure Freiheit hemmen! Hoch die Anarchie, das heisst die Gesetzlosigkeit.

Was fürchtet ihr! Den Barbarismus, ein wirres Durcheinander? Dieses sind Gespenster, womit euch die herrschende Klasse abzuschrecken sucht: Dieselben Naturgesetze, welche der Sonne, den Planeten, dem ganzen Weltall in wunderbarer Ordnung ihre Laufbahn weisen, werden auch die Geschicke der Menschen leiten. Tiger und Hyänen fressen sich nicht auf gegenseitig, und ihr glaubt, die Menschen werden es thun, trotzdem sie es heute nicht thun, wo drei Theile Licht und Nahrung entbehren. Auf denn, Schwestern, reicht uns die Hand zum Kampfe für unsere Menschenrechte, vertraut eurer eigenen Kraft und Vernunft und ruft mit uns: Nieder alle Tyrannei!

Hoch die Anarchie!

Briefe Lingg's an seine Angehörigen.

Chicago, 5. Juni 1887.

Meine Lieben!

Ich hoffte dieser Tage vergeblich auf einen Brief von Euch und noch mehr von Tante, weil Elise von letzterer schon längere Zeit einen angemeldet hatte.

Da nun heute gerade der fünfte Jahrestag meines Abschiedes von der Heimath und Euch, meine Lieben, ist, so will ich der Erinnerung einige Zeilen weihn. Wenn ich so in meinen Erinnerungen schwelge, so gedenke ich entweder meiner früheren Jugend oder aber (und das ist am vorwiegendsten) meines Aufenthalts in der Schweiz, welchen Vorzug die schöne Schweiz wohl weniger ihrer sogen. Freiheiten wegen, als seiner "Schwyzermaidli" geniessen dürfte, mit welchen ich auch hier noch sympathisch bin, indem ich auch hier weniger Freundinnen aus dem Lande der Eidgenossen mich erfreue, womit aber keineswegs gesagt sein soll, dass ich die Weiblichkeit anderer Nationen weniger verehre, was sich ja schon nicht mit meiner internationalen Gesinnung vertrüge. — — — — — — — — — —

Wenn ich mir hier so mancherlei Leibspeisen präparire, bedaure ich oft die Opfer der Ausbeutung und Tyrannei in den deutschen Gefängnissen und nicht minder deren Familien, da in eurer Bismarckei oder noch besser Puttkamer selbst die Unterstützung gemassregelter Freiheitsmänner erschwert ist, indem man nicht durch Zeitungen etc. dafür agitiren kann wie hier.

Da aber noch so viel Freiheit vorhanden ist bei Euch, dass man freiwillig zu irgendeinem Unterstützungszwecke doch noch sein Scherflein mit höchst obrigkeitlicher Erlaubniss geben darf, so würdet Ihr mir, meine Lieben, keine grössere Freude machen können, als meinen deutschen Genossen meine hier genossene ungeheure Unterstützung nun seit einem Jahre ein wenig zu vergelten. Da haben die Ordnungsbanditen einen unserer bravsten Genossen (John Neve) mit Verletzung aller, selbst der schmutzigsten Gesetze, von Belgien nach Elberfeld geschleppt, wo man ihn angeblich wegen Betheiligung an der Niederwald-Affaire erst drangsaliren und dann völlig vernichten möchte. Da böte sich Euch, meine Lieben, eine gute Gelegenheit zu obigem Zweck, indem Ihr etwas zur Bestreitung der Processkosten d. h. Anstellung eines Advocaten beisteuern würdet.

Im Falle Ihr betreffs Adressen keinen Rath wissen solltet, will ich sehen, solche nächstens zu schaffen.

Die Entscheidung in unserem Falle erfolgt erst im September. Im Uebrigen geht mirs wohl, und in der Hoffnung, dass es bei Euch desgleichen ist, grüsst Euch Alle herzlichst

Euer Louis.

Verschiedenes.

Ueber die Widersprüche der s.-d. Lehren könnte man ein amüsantes Kapitel schreiben. Bekanntlich sind die Anhänger derselben gegen Anwendung der Gewalt, und der berüchtigte Liebknecht auf dem nicht minder berüchtigten Parteitag von St. Gallen wagte es sogar, die schändlichen Worte auszusprechen, dass jede Gewaltanwendung reactionär sei. Nun, wer ein bischen die Vorgänge dieser Partei kennt, weiss, dass kein S.-D. je vor heftigen Mitteln zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, einem trotzigen Anarchisten auf den Leib zu rücken. Und wie mit der Gewalt so halten sie's mit der Autonomie des Individuums.

Neulich, bei einer Discussion, sagte ein s.-d. Genosse, dass man absolut kein Recht hat, Jemanden, z. B. einen Bourgeois oder einen Geistlichen, zur Adoptirung unserer Idee zu zwingen und fügte hinzu, dass bei einer Gelegenheit, wo es sich zu entscheiden handelte, ob die S.-D. gegen die Heilsarmee gewaltthätig vorgehen sollen, die Londoner S.-D. sich in demselben Sinne ausgesprochen haben mit der Begründung, dass man Jeden frei seine Meinung aussprechen lassen soll, und da eine Idee doch nur den Zweck hat, Andere zu bewegen, nach derselben zu handeln, so ist auch die Action frei. Die Anarchisten sind nichtsdestoweniger in den Augen derselben Partei Utopisten, wenn nicht gar Barbaren, die die Menschen mit ihrer Autonomie des Individuums zu Grunde richten wollen. Was also für die Seligkeitsarmee recht sein soll, das ist für die Menschheit in der Zukunft nicht billig.

Fast zur selben Zeit wie in London hatten die Genossen in Paris eine Discussion in der s.-d. Gruppe über Propaganda der That, die gar manchem Anhänger dieses Systems die Augen öffnete über den Werth des Centralismus und seine Folgen in der Zukunft. Zuerst unterbrach man die Redner unserer Partei unter dem Vorwand, dass sie sich nicht an die Tagesordnung hielten, während sie die ihrigen gemüthlich fortschwatzen liessen. Man verweigerte ferner dem Genossen, der den einleitenden Vortrag hielt, das Schlusswort. Endlich wurde von einem "leitenden" Mitgliede der S.-D. eine Resolution zu Gunsten dieser Partei eingebracht und abgestimmt, ohne sich um die Anarchisten zu kümmern, die vorher das Wort ergreifen wollten. Es war eine erbärmliche Scene, zu sehen, mit welcher Parteilichkeit man zu Werke ging und mit welcher Angst die "leitenden" Mitglieder die "geleiteten" haben stimmen lassen. Da die Anarchisten sich der Abstimmung enthielten, wurde das Ding angenommen. Das Ding ist zu lehrreich, und gedenke ich nächstens auf die Moral, die daraus entspringt, und deren praktische Anwendung näher einzugehen.

X.

Lumpen.

Der Polizeilump Martin, Verfasser der Broschüre "Der Anarchismus und seine Träger" sagt in derselben auf Seite 210: Möchte es soweit nicht kommen (nämlich dass der Anarchismus festen Fuss unter der deutschen Arbeiterwelt fasst), möchte vor Allem das freie England Hand anlegen, sich selbst und die ganze civilisirte Welt von jener furchtbaren, im Finstern schleichenden Gefahr zu befreien durch Aufhebung des Asylrechts.

Christensen, der gegenwärtige Chefredacteur der Chicagoer "Arbeiterzeitung" und des "Vorbote," schrieb in einem seiner Schundartikel in der Wiener "Freien Presse": In diesem Blatte (der "Autonomie") hetzen Peukert und Consorten unter dem Schutze der englischen Pressfreiheit in der plumpesten Weise zu Attentaten auf, unbekümmert darum, ob vielleicht ein armer halbverrückter Mensch die Befolgung ihrer Lehren mit dem Tode

oder mit langjähriger Gefangenschaft büssen muss.

Les extrêmes se touchent.

Dieser Christensen nun die leitende Person an der Stelle, wo einst die Genossen Lingg, Spies, Engel und Fischer, welche ihr Leben opferten der Sache der Menschheit, der Revolution, die Arbeiter zu den Waffen riefen, wo sie ihnen das Dynamit empfahlen als das beste Mittel, sich von ihren Unterdrückern zu befreien! Ist das nicht haarsträubend?

Sie glaubten, ihr Tod würde das Volk aufrütteln und die soziale Revolution beschleunigen, und nun gelingt es einem solchen Lump und Waschlappen wie Christensen, in denselben Blättern zur Retirade zu blasen, dank der Corruption, welche sich schon längst dort eingenistet hatte.

Und wenn wir die Bemerkung im "Vorbote" bezüglich des eingegangenen "Alarm": hoffentlich wird der Mitstreiter bald wieder erscheinen, nicht missverstehen, so scheint es, als ob man die Absicht hege, sich auch dieses Organs zu bemächtigen und somit die ganze Bewegung in die schmutzige Tasche zu stecken. Möchte es soweit nicht kommen, möchten die Revolutionäre in Chicago Hand anlegen, so lange es noch Zeit ist.

Die Pariser Revolutionäre

hatten sich am 27. Mai zu Ehren der im Mai 1871 massakrirten Freiheitskämpfer, auf dem Père Lachaise ein Rendezvous gegeben, zu dem sich mehrere Tausend eingefunden mit vielen rothen und schwarzen Fahnen und Kränzen, die sie an die historische Mauer des alten Kirchhofs hängten. Auch hatte der Chefredacteur des Boulanger-Blattes "L'Intransigeant" (Herr Rochefort) einen Kranz geschickt. Dieser ehrlose Renegat hatte noch den traurigen Muth, seinen gefallenen früheren Genossen gegenüber den Blousenmann zu spielen. Selbstverständlich rief dieses bei allen Anarchisten eine ungeheure Wuth hervor und ein wahrer Sturm von Rufen: Nieder mit dem "L'Intransigeant!" Nieder mit Rochefort! Nieder mit Boulanger! Hoch die Anarchie! Hoch die soziale Revolution! Hoch die Commune! etc. fanden an jener bedeutungsvollen Kirchhofmauer einen mächtigen Wiederhall. Wohl an zwanzigmal riss man den Kranz, den einige Gefälligkeitssimpel mit aller Gewalt an die Mauer aufzuhängen versuchten, herunter, bis schliesslich einer der Fahnenträger, die auf der Mauer mit ihren Fahnen standen, seinen Revolver auf zwei der Betreffenden, welche den Kranz aufzuhängen suchten, abfeuerte und Einige verwundete. Dadurch dass sich nun die "Fracksozialisten," die ja wie gewöhnlich und überall nur darauf warten, uns zu beschimpfen, ins Mittel legten, kam der Kranz für einige Minuten an die Mauer und es schien, als müssten sich die Anarchisten und besonders die Fahnenträger ihrer Haut wehren, doch dieses dauerte nicht lange und sie blieben am Platz Der Kranz, der nur zum Hohn für die Communekämpfer unter den andern hing (wohl über 50 an der Zahl) flog nun herunter und wurde vollends zerrissen. Nach 4 Uhr kam noch eine Arbeitergruppe mit einem Kranz und einer rothen Fahne, worauf nichts geschrieben war. Nur durch ihr schönes Roth der Freiheit wurden die aufgeregten Gemüther wieder vollends beruhigt.

Der schlaue Fuchs Rochefort hat wohl gewusst, dass er nicht selbst den Kranz bringen durfte, vielleicht hätte man ihn nicht mit einer geringen Wunde abziehen lassen. Wohl aber hätte dem Verräther das gleiche Schicksal passiren können, wie dem von ihm gesandten Kranz. Den Verwundeten mag es aber eine Lehre sein, in Zukunft keinem Renegaten Heeresdienste zu leisten und an der Arbeitersache Verräther zu werden. H.

Die Concurrenz der Arbeit.

Einen neuen Anlass, das englische Arbeitervolk gegen die "verdammten Ausländer" aufzuhetzen, bietet das hier allgemein auf der Tagesordnung stehende sogen. Sweating-System. Es ist dies ein System der raffinirtesten Ausbeutung. Der Fabrikant gibt nämlich Arbeiten aus an Unternehmer, welche sich schon im Preise für die Herstellung derselben unterbieten und diese, den allgemeinen Nothstand sich zu Nutze machend, geben ihren Arbeitern "zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben," so dass sie selbst immer noch horrende Summen verdienen, nachdem der Fabrikant und der Actionär schon den grössten Profit einsackten. Die Arbeiter, welche bei den Schneidern meist in den dumpfen Stuben des Unternehmers (Sweaters) zusammengepfropft arbeiten, verdienen bei einer 14stündigen Arbeitszeit durchschnittlich ungefähr 12 Schillinge die Woche die Frauen, die Männer etwas mehr.

Zufällig sind es auch gerade meistens Ausländer, welche auf diese schändliche Weise ausgebeutet werden, da sie, einmal hier angelangt, mittellos und vielleicht genügsamer wie die meisten Engländer, die erste beste Offerte annehmen, was selbstverständlich einen verderblichen Einfluss auf den ganzen Arbeitsmarkt ausübt.

Dass aber anderswo die Zustände nicht viel besser sind, erhellt aus der folgenden Notiz, welche wir einer deutschen Zeitung entnehmen.

"Aus Mitteldeutschland und Bayern ertönen laute Klagen aus Arbeiterkreisen, besonders aus den Kreisen der Bauhandwerker und Erdarbeiter über die immer grösser werdende Concurrenz, welche ihnen durch die massenhaft berufenen fremden (böhmischen, italienischen und polnischen) Arbeiter gemacht wird. Es steht fest, dass Unternehmer Agenten ausschicken, welche diese billigen, weil bedürfnisslosen, und dazu noch folgsamern fremden Arbeiterschaaren für die Saison förmlich anwerben. In einigen Orten Sachsens ist es bereits zu scharfen Zusammenstössen zwischen den einheimischen und fremden Arbeitern gekommen, welch letztere von der einheimischen Bevölkerung auch deshalb nicht gern gesehen werden, weil sie nichts verzehren, sondern mit möglichst viel Ersparnissen nach beendeter Arbeit in ihre Heimath zurückzukehren suchen."

Würde nicht der Ruf Englands als das "freie Goldland" die Arbeiter der anderen Länder zu massenhaft anziehen, die Kapitalisten würden ebenso ihre Agenten ausschicken, um die Arbeitslöhne herunterzudrücken. Der Kapitalismus zwingt die Arbeiter, sich gegenseitig Concurrenz zu machen über die ganze Welt. Mögen sie dies einsehen und anstatt sich deshalb feindselig gegenüberzustehen, denselben vereint mit einem Schlage vernichten.

Brauerstrike in Amerika.

Den meisten unserer Leser wird wohl der obengenannte Strike in mehreren Städten Amerikas aus anderen Blättern schon bekannt sein. Um sie über den unter den Brauereiarbeitern waltenden Geist zu informiren, lassen wir hier auszugsweise einen New-Yorker Strikebericht vom 8. Mai folgen:

Es sah gestern im grossen oberen Saale von Clarendon Hall, No. 114—118 Ost 13. Str, indem sich die ausgeschlossenen Brauereiarbeiter versammelt hatten, durchaus nicht aus, als ob die Zahl der Ausgeschlossenen sich vermindere oder der Muth und die Zuversicht der von den Bierfürsten auf die Strasse Geworfenen verschwunden seien. Massenhaft wie immer hatten sich die Gewaltmassregelten eingefunden und aus dem heiteren Singen deutscher Volkslieder konnte man schliessen, dass das Vertrauen auf den endlichen Sieg der gerechten Sache noch lange nicht im Sinken begriffen sei. Als die Versammlung um 10 Uhr von dem Präsidenten Peter Dannecker eröffnet wurde, war der Saal mit Menschen dicht gedrängt voll und unter den Anwesenden herrschte die allerbeste Stimmung.

Republikanische Freiheit.

Dem "Vorbote" wird geschrieben:

Cincinnati, O., 11. Mai. Das erste Opfer des Muckergesetzes (das Gesetz, welches das Schliessen der Wirthschaften an Sonntagen vorschreibt. D. Red.), der Gastwirth Henry Mulezbrock, ist zu 10 Tagen Arbeitshaus, 50 Doll. Strafe und in die Kosten, die ganz bedeutend sind, verurtheilt. Ein Antrag auf Wiederaufnahme des Processes wurde abgewiesen. Dieses Urtheil wird als grosser Sieg für die Sonntagsmucker angesehen. Der Bürgermeister hat die Polizei angewiesen, das Gesetz mit aller Strenge durchzuführen und Uebertreter sofort zu verhaften.

Staatsretterei.

Berliner Zeitungen bringen folgenden Bericht:

Wegen Verbreitung der anarchistischen Zeitschriften "Autonomie" und "Freiheit" hatten sich der Schlosser Stark und der Former Kampfhenkel nebst des letztern Ehefrau vor dem Forum der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zu verantworten. Sowohl bei Stark wie auch bei Kampfhenkel wurde eine grosse Anzahl Exemplare genannter Zeitschriften vorgefunden. Stark und Kampfhenkel leugneten wohl, die Exemplare verbreitet zu haben, allein Frau Kampfhenkel machte bei der Polizei ein dahin gehendes Geständniss. Die Behörde erblickte dies Vergehen auch in der Menge der Exemplare von ein und derselben Nummer und schritt infolge dessen zur Verhaftung der beiden ersten Angeklagten. In der Verhandlung wurden diese Angeklagten von den Beamten der politischen Polizei als zu den Häuptern der hiesigen anarchistischen Bewegung gehörend bezeichnet. Der Gerichtshof hielt trotz Leugnens der Angeklagten die Schuld derselben für erwiesen und verurtheilte Stark zu zwei Monaten, Kampfhenkel zu sechs Wochen Gefängniss, mit Abrechnung auf die bereits 2½ Monate dauernde Untersuchungshaft. Frau Kampfhenkel, die nur der Beihilfe für schuldig befunden ward, wurde zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängniss verurtheilt.

Daraufhin wird nun natürlich in Berlin weder die "Autonomie" noch die "Freiheit" mehr verbreitet und der Staat ist somit gerettet.

Handlangerdienste.

Wie man der Berliner "Post" aus Constanz berichtet, ist von Seiten der Polizeidirectoren der einzelnen Schweizerkantone eine schärfere Controle der Grenze eingeleitet worden und es soll zunächst eine genaue Liste aller derjenigen Personen aufgestellt werden, welche der Theilnahme an dem Schmuggel sozialistischer Schriften verdächtig erscheinen.

Arbeiter, seid auf der Hut!

Aus Köln bringt die "Barmer Ztg." folgende seltsame Meldung: Ein Arbeiter, welcher gestern in aller Frühe im südlichen Stadttheil, wo viele Fabrikarbeiter wohnen, sozialdemokratische Flugblätter vertheilte, wurde plötzlich von einem einfach gekleideten Manne, dem er eben eins der Blätter verabreicht hatte, ergriffen und in Haft gebracht. Der Mann aus dem Volke war ein Mitglied der geheimen Polizei...

Strafe muss sind.

Auf Grund des "Dynamitgesetzes" ist wieder einmal ein unvorsichtiger Geschäftsmann zu schwerer Strafe verurtheilt worden. Werkmeister Hönes in Stuttgart war nebst einem Vorarbeiter angeklagt wegen Zuwiderhandlung gegen § 307 Ziffer 5 (Aufbewahrung von Sprengstoffen). Hönes leitete Sprengungen vor der Stadt; eines Tages wurden nun bei der Visitation 1½ Centner mehr Dynamit an dem Aufbewahrungsort vorgefunden, als von der Behörde genehmigt war. Das war dadurch gekommen, dass einige Tage vorher weniger Arbeit erledigt werden konnte, so dass 1½ Ctr. Dynamit vorräthig blieben, während die regelmässige Lieferung neu hinzukam. Das Gericht (Strafkammer I des Landgerichts) gab zu, dass nur ein Versehen vorliege, doch müsse um dem Gesetze zu genügen Bestrafung eintreten. Hönes wurde demzufolge zu der niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe von 3 Monaten Gefängniss verurtheilt; der Vorarbeiter wurde freigesprochen.

Hibbert's Gore.

Eine Stelle hat sich wenigstens auf der Erde gefunden, wo man von Steuerzahlen nichts weiss. Es ist ein an die nordöstliche Linie von Lincoln County, Me., angrenzender Landstrich und heisst "Hibbert's Gore." Er enthält 334 Acker Landes mit 10 wohlhabenden Familien. Umgrenzt von 3 verschiedenen Provinzen: Knok, Lincoln und Waldo erhebt keine derselben Ansprüche darauf. Die Einwohner haben keine Gemeinde-Organisation und können weder einen Präsidenten noch einen Gouverneur, noch Parlamentsmitglieder noch Stadtbeamte wählen, aber sie sind zufrieden mit ihrem Loos, haben schöne Güter und gute Strassen, ihre Speise-Vorrathskammern halten sie sich gegenseitig geöffnet und kümmern sich den Teufel um Politik. (Honesty.)

Renegaten.

Der Lockspitzel Schröder ist in Zürich aus seiner Untersuchungshaft entlassen worden. Die Berliner "Volkszeitung" (soz.-demokratisch) bemerkt dazu unter Anderem Folgendes: "Die schweizerischen Gesetze, noch nicht auf den "Culturfortschritt" des Lockspitzelthums eingerichtet, bieten leider keine Handhabe zur Bestrafung des elenden Patrons, der bekanntlich mit dem Gelde irgend welcher Spitzelkassen den Druck der "Freiheit" bestritt, als dies anarchistische Brandblatt aus Mangel an Abonnenten in Arbeiterkreisen eben den letzten Athem aushauchen wollte."

Da wir seinerzeit in der "Autonomie" die Beziehungen Schröders zur "Freiheit" klarstellten, welche nicht solche waren, wie in der Bemerkung angegeben, so beweist das nur die Charakterlosigkeit dieser Leute.

Aber wenn man die revolutionäre Tendenz des "Volksstaat," Organ der ehemaligen Eisenacher Partei, betrachtet und bedenkt, dass er unter deutschem Pressgesetz erschien und dass er den Sitzredacteuren Jahre von Gefängnisshaft einbrachte, wenn man bedenkt, dass zu jener Zeit von "Führern" auf Congressen offen ausgesprochen wurde, man darf nicht Alles sagen, was man gern sagen möchte, und dass nun diese Leute ein im Auslande erscheinendes Blatt, das also schreiben darf was es will, ein Brandblatt nennen, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluss — das sind Renegaten.

Printed and published by R. Gunderson, 96, Wardour Street, Soho Square, London, W.